

Thema: Prater Wien

Autor:



*Vom Kaiserlichen Jagdrevier zum Wiener Wahrzeichen –
Im Prater begegnen einander High-Tech und nostalgische
Jahrmarktsattraktionen ohne Berührungängste.*

Es gibt größere Riesenräder als das Prater Riesenrad. Es gibt ältere und solche, die sich schneller drehen. Doch keine andere Jahrmarktsattraktion gilt als zweitwichtigstes Wahrzeichen einer Millionenstadt. Nun kann man während der rund zehnminütigen Fahrt in einem der 15 Waggons darüber sinnieren, warum die Wiener einer Maschine, die ausschließlich dem Vergnügen dient, derartige Ehrfurcht entgegenbringen. Man kann über die Wiener Seele meditieren, über den Hang der Wiener zu Lustbarkeiten aller Art, auch und gerade in Jahren der Not. Immerhin war das Riesenrad, eines der ersten Bauwerke, das in den Nachkriegsjahren wiederaufgebaut wurde, als ganz Wien in Trümmern lag. Allerdings wäre es schade um die Zeit – die sollte man dazu nutzen, die atemberaubende Aussicht auf Wien und auf den Prater zu genießen. Im Vordergrund die Baumkronen des grünen Praters, dahin-

ter – immer noch zum Greifen nah – die Dachlandschaft der Stadt, aus der Stephansdom, Donauturm und UNO-City herausragen und im Hintergrund die Berge des Wienerwaldes.

Zwischen Styropor und Schlager

Aus der Vogelperspektive hat man auch den besten Blick auf den Pratervorplatz. Seine Neugestaltung im Jahr 2008 hat viel Staub aufgewirbelt. Die Kosten sind explodiert und das Ergebnis ist – vorsichtig ausgedrückt – fragwürdig. Billiger Kitsch aus Styropor mit aufgemalten Wien-Klischees sagen die einen. Andere weisen darauf hin, dass gerade diese durchschaubare Illusion die Stimmung des Praters perfekt widerspiegelt. Tatsache ist, dass der Charakter des Praters stärker war als alle Modernisierungsversuche. Ohne Berührungängste begegnen einander hier High-Tech und nostalgische Jahrmarktsattraktionen, Kin-

dergrusel und naiv-schwülstige Plakatalmalerei. Tagsüber lassen sich Familien durch den bunten, lauten Trubel treiben. Touristen aus aller Welt staunen und Kinder kreischen. Die Dämmerung ist die Zeit der Jugendlichen Auf dem Tagada – einer Art großer Kreisel, der sich zu den neuesten Hits dreht – zeigen Teenager in engen Jeans und nabelfreien Tops akrobatische Tanzeinlagen. Junge Männer lassen ihre überschüssigen Kräfte an Watschenmännern und Boxbirnen aus. In der Nacht kommen junge und nicht mehr ganz so junge Paare um sich vom Blumenrad über das bunte Lichtermeer heben zu lassen, oder um im Schanigarten der Praterschwemme zu alten Schlagern, dargeboten von „Spezi Hans“, zu tanzen. Einsame Damen vergessen an den Glücksspielgeräten die Zeit und gesellige Runden verbringen den Abend im „Schweizerhaus“ bei Stelze und Budweiser-Bier.

Thema: Prater Wien

Autor:

Vergnügen im Wandel

Wenn die Wiener vom „Prater“ sprechen, meinen sie zweierlei. Zum einen die Auen- Wald- und Parklandschaft zwischen dem Praterstern und dem Hafen Freudenau. Sie war einst kaiserliches Jagdrevier, bis sie Joseph II für die Allgemeinheit öffnete. Seitdem ist sie beliebtes Naherholungsgebiet und wird von Spaziergängern, Läufern und Radfahrer genutzt. Hier gibt es Spielplätze, Hundewiesen und auch manch verschwiegenen Weg, an dem sich die Spuren von Bibern oder in der Dämmerung der Flug der Fledermäuse beobachten lassen. Der „Würstelprater“ befindet sich im Nordteil des Grünen Praters und ist mit der U-Bahn in wenigen Minuten von der Wiener Innenstadt aus zu erreichen. Nachdem durch das Edikt Joseph II der Prater zum „Volksprater“ geworden war, siedelten sich dort Gastronomiebetriebe und bald auch Theater, Schaukeln und Ringelspiele an. 1897 wurde das Riesenrad in Betrieb genommen, 1933 die erste Geisterbahn der Welt.

Die Katze in der Hochschaubahn

Heute stehen im Prater Traditionsbetriebe und die neuesten Attraktionen friedlich nebeneinander. Zu den ältesten Fahrgeschäften zählt die Hochschaubahn. Um wohlfeile drei Euro (Kinder: 2,50 Euro) fährt man auf dieser gemütlichen

Berg-und-Tal-Bahn durch Tunnels, vorbei an künstlichen Wasserfällen und an der Nachbildung des Großglockners. Die Hochschaubahn gibt es seit 1950, seit 1971 wird sie von Hubert Pichler mit seiner Familie betrieben. In all den Jahren hat sich kaum etwas verändert. Der gesamte Unterbau besteht aus Holz. Jeden Winter werden morsch gewordene Balken durch neue ersetzt, erklärt Pichler. Sorgen bereiten nur die Marder, die sich in der Konstruktion eingenistet haben. „Die knabbern mit Vorliebe die Stromkabeln an, da muss man besonders gut kontrollieren.“ Andere Untermieter sind harmloser. Zum Beispiel die Siebenschläfer, die aus dem nahe gelegenen Wald kommen. Oder die Hochschaubahn-Katze, die dafür sorgt, dass Mäuse und Ratten fern bleiben. Ungerührt lässt sie sich ihr Futter schmecken, während über ihr lautstark die Züge hinwegrattern und die Kinder kreischen.

Eine andere Welt

Für Pichler ist der Prater mehr als nur ein Vergnügungspark. „In den Prater kommt man zum Flanieren. In welcher anderen Stadt können Sie in zehn Minuten vom Zentrum aus in eine völlig andere Welt gelangen? Und das ohne Eintritt zu zahlen?“ In vergangenen Jahren habe es immer wieder Initiativen gegeben, den Prater zu einem Themenpark

umzugestalten. Zum Glück, so Pichler, seien all diese Bemühungen gescheitert. „Es gehört zum Flair des Praters dazu, dass er etwas unübersichtlich ist. Das sind gewachsene Strukturen, die man nicht so einfach vereinheitlichen kann. Auch wenn die Traditionsbetriebe immer weniger werden.“

Reise in die menschliche Seele

Zu den Traditionsbetrieben, welche die Jahrzehnte überdauert haben, zählt neben der Hochschaubahn der Toboggan. Dieser denkmalgeschützte hölzerne Rutschturm wurde generalsaniert und 2009 neu eröffnet, nachdem er fast ein Jahrzehnt hindurch zur Ruine verkommen war. Ein Klassiker für Kinder ist die Grottenbahn. Vor über hundert Jahren war sie das erste elektrisch betriebene Fahrgeschäft. Man sitzt in einer Art Kutsche, taucht ein in eine wohligh-dunkle Grotte und wird vorbeigezogen an Dioramen mit Märchen- und Sagenfiguren. Viele der Pappmaché-Skulpturen haben künstlerischen Wert: Einige von ihnen wurden in den 1950er Jahren von Schülern des Bildhauers Fritz Wotruba gestaltet. Enthusiastische Anhänger haben die Fahrt mit der Grottenbahn mit einer Reise in Tiefen der menschlichen Seele verglichen – quasi das freud'sche Gegenstück zur luftig-beschwingten Höhenreise mit dem Riesenrad. ■

Links: Das Wiener Riesenrad

Mitte: Bierzapfen im Schweizerhaus - das Budweiser Budvar ist weltberühmt

Links: Die „heilige Johanna“ - Szene in der Grottenbahn

